

Julia

CORA
Verlag

5/17

GOLD

CLASSICS

A romantic couple in formal attire embracing on a boat at sunset. The woman is wearing a dark, off-the-shoulder dress with a sparkling bodice and a matching necklace. The man is wearing a dark suit and tie. They are standing on a boat with a wooden railing. In the background, there is a body of water, a thatched-roof hut, and a sunset sky with orange and yellow clouds.

Leidenschaftliche
Nächte mit
dem Milliardär

3 Romane

Michelle Reid, Anne Haven, Kay Thorpe
JULIA GOLD BAND 76

IMPRESSUM

JULIA GOLD erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe JULIA GOLD
Band 76 - 2017 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2005 by Michelle Reid
Originaltitel: „The Purchased Wife“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sabine Reinemuth
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1706

© 2000 by Anne Haven
Originaltitel: „Having the Billionaire's Baby“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Renate Moreira
Deutsche Erstausgabe 2001 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe JULIA, Band 1245

© 2005 by Kay Thorpe
Originaltitel: „Bought By a Billionaire“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alexa Christ
Deutsche Erstausgabe 2006 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Abbildungen: Harlequin Books S. A., alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 09/2017 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733709198

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

Michelle Reid

Süße Träume in der Ägäis

1. KAPITEL

Der Weg von der Gepäckabfertigung bis zum Hauptaussgang des Flughafens war das reinste Spießrutenlaufen. Überall standen die Reporter dicht gedrängt, hielten ihm ihre Mikrofone entgegen und blendeten ihn mit den Blitzlichtern ihrer Kameras.

Mit ernstem Gesicht und zusammengepressten Lippen versuchte Xander, ihre provozierenden Fragen zu überhören. „Haben Sie etwas mit dem Unfall Ihrer Frau zu tun, Mr. Pascalis?“ – „Wusste sie etwas von Ihrer Geliebten?“ – „Ist sie absichtlich gegen den Baum gefahren? War es ein Selbstmordversuch?“ – „Warum haben Sie letzte Woche den Bodyguard Ihrer Frau entlassen?“

Ohne auch nur einmal zur Seite zu blicken, ging Xander unbeirrt weiter, geschützt von seinen drei Leibwächtern. Er war eine auffällige Erscheinung, südländischer Typ, dunkelhaarig, knapp eins neunzig groß, langbeinig und athletisch. Wie so oft wirkte sein männlich markantes Gesicht auch jetzt verschlossen, nur um seine Lippen spielte ein verächtliches Lächeln.

Niemand wäre auf den Gedanken gekommen, dass Alexander Pascalis vor Wut kochte. Seit Langem war er es gewohnt, das Interesse der Medien auf sich zu ziehen, die liebend gern Gerüchte über ihn verbreiteten und immer hofften, einem Skandal auf der Spur zu sein. Aber nichts von dem, was sie ihm bisher angedichtet hatten, war so schlimm oder auch nur annähernd so gefährlich gewesen wie dieser Vorfall.

Direkt vor dem Ausgang wartete seine Limousine, und sein Chauffeur Rico hielt schon die hintere Tür auf, um

Xander einsteigen zu lassen. Damit Rico ungehindert anfahren konnte, hielten die drei Bodyguards die Reporter in Schach und stiegen anschließend in einen zweiten Wagen, der sofort mit der Limousine aufschloss.

„Wie geht es ihr?“, fragte Xander den Mann, der neben ihm saß.

„Sie ist noch im OP“, antwortete Luke Morrell.

Sich auszumalen, wie seine schöne Helen hilflos dem Skalpell eines Chirurgen ausgeliefert war, war eine Qual. Fast genauso schrecklich war die Vorstellung, wie sie bewusstlos über dem Steuer ihres völlig zerstörten Autos gelegen hatte, ihr herzförmiges Gesicht und ihr wunderbares tizianrotes Haar blutverschmiert.

„Wer ist bei ihr?“

Luke zögerte. „Niemand – sie wollte es nicht.“

Zum ersten Mal sah Xander seinem englischen Vertrauensmann ins Gesicht. „Und Hugo Vance?“

„Nell hat ihn vor einer Woche entlassen.“

Zwischen ihnen herrschte eisiges Schweigen. „Und warum habe ich nichts davon erfahren?“ Xanders Stimme klang gefährlich leise, und Luke Morrell schluckte.

„Du warst zu beschäftigt.“

Zu beschäftigt! Das ist mein Schicksal, dachte Xander grimmig, mein Leben ist im Grunde kein Leben. „Mach noch so einen Fehler, Luke, und du bist deinen Job los“, erklärte er kalt.

Unbehaglich rutschte Luke Morrell neben Xander hin und her. Auf Rosemere, dem riesigen Landgut, genoss die schöne Helen jeden erdenklichen Luxus, den man für Geld kaufen konnte. Warum war sie damit nicht zufrieden gewesen, sondern hatte sich aufgemacht, die Welt vor den Toren zu erkunden?

„Es war ein Unfall, Xander. Sie ist viel zu schnell gefahren.“

„Und weshalb ist sie zu schnell gefahren?“

Weil Xander sich diese Frage selbst beantworten konnte, schwieg Luke. Am Tag zuvor waren die Bilder überall in der Regenbogenpresse zu sehen gewesen: Xander vor einem lauschigen New Yorker Luxusrestaurant, die elegante Vanessa DeFriess eng an sich gezogen.

Als er an den Vorfall dachte, verspannte sich Xander. Bisher hatte er Nell vor solchen Fotos erfolgreich geschützt. Doch an jenem Abend hatte ein Betrunkener Vanessa belästigt. Ängstlich flüchtete sie sich an seine Brust, und noch bevor sein Bodyguard den Störenfried überwältigt hatte, schlich ein Reporter mit seiner Kamera aus dem Hintereingang.

Wahrscheinlich hatte Nell sich über die Bilder geärgert, vielleicht war sie sogar wütend geworden – wer wusste schon, was hinter ihrer schönen Stirn vor sich ging? Er jedenfalls hatte aufgegeben, es ergründen zu wollen. Bei ihrer Hochzeit vor einem Jahr – von den Medien als *die* Romanze schlechthin bejubelt – hatte Nell sich nämlich geweigert, mit ihm ins Bett zu gehen. Stattdessen hatte sie ihn beschimpft, von *machtbesessener Egomane* bis *rücksichtsloser Sexist* hatte er sich alles anhören müssen. Seitdem mochte er sie nicht mehr sehen.

Lügner, meldete sich seine innere Stimme. Mit deinem Stolz und der Arroganz hast du nur deine Hilflosigkeit überspielt, denn Nell hat an zu vielen alten Wunden gerührt, und du wusstest nicht, wie du dich verteidigen sollst.

Auch der Streit in ihrer Hochzeitsnacht war wegen Fotos von Vanessa und ihm entflammt. Diese Bilder und Berichte, die Dichtung und Wahrheit geschickt vermischten, hatten es ihm unmöglich gemacht, sich zu verteidigen. Denn er hatte Vanessa tatsächlich eine Woche vor der Hochzeit getroffen, war mit ihr ausgegangen und hatte sie weiter als nur bis zur Tür ihres Apartments begleitet. Weil er in Amerika und Nell

auf der anderen Seite des Atlantiks gewesen war, hatte er sich in Sicherheit gewähnt.

Zurück in England, musste er erkennen, dass seine junge süße und bis über beide Ohren in ihn verliebte Braut die Klatschspalten der New Yorker Zeitungen im Internet verfolgt hatte.

Jedoch hatte sie niemandem davon erzählt. Unschuldig und schön wie ein Engel, in einem traumhaften Kleid aus Tüll und feinsten Spitze, war sie ihm in der Kirche entgegengekommen. Sie hatte gelächelt, sich den Ring an den Finger stecken lassen und ihn ewige Liebe und Treue schwören lassen. Sogar den traditionellen Brautkuss hatte sie ihm gewährt. Den ganzen Tag war Nell die strahlende Braut gewesen, während des Fototermins, bei dem langen Empfang und auch noch, als er sie zum Hochzeitstanz aufs Parkett führte.

Wenn es je einen Mann gegeben hatte, der seine junge Frau lieben, vergöttern und auf Händen tragen wollte, dann war er es gewesen. Doch kaum hatten sie die Schwelle zur Hochzeitssuite überschritten, verwandelte sich seine überirdisch schöne und zarte Braut in eine Giftschlange. Unbarmherzig hatte sie ihn mit ihren Worten aus seinen romantischen Träumen gerissen.

Wie sehr hatte er sich gewünscht, Nell für immer zu seiner ergebenen Geliebten zu machen, indem er sie zärtlich und unendlich behutsam in die Geheimnisse der Liebe einweihte. Doch Dornröschen hatte sich nicht wachküssen lassen, sondern ihrem Prinzen einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf gegossen.

Und so schlief Dornröschen immer noch. Ihre süße Unschuld hatte sie nicht nur vor einem schlimmen Ende der Hochzeitsnacht bewahrt, sondern schützte sie immer noch. Wenn sie das nur wüsste! Xander begehrte seine schöne Frau, wie er noch nie eine Frau begehrt hatte, dennoch

wollte er die Ehe mit ihr nicht aufs Spiel setzen, indem er sie vollzog.

Mühsam konzentrierte er sich wieder auf das Gespräch mit seinem Assistenten. „Du kannst mir bestimmt sagen, warum Nell Hugo entlassen hat“, hakte er nach und sah Luke durchdringend von der Seite an.

Der schluckte nervös, und seine Wangenknochen röteten sich hektisch – er wusste, wann sein Boss gefährlich wurde.

„Also los, raus damit“, forderte Xander ihn auf.

Bevor er anfang, holte Luke tief Luft. „Hugo hat versucht, es zu unterbinden“, antwortete er ausweichend. „Nell fühlte sich beleidigt und ...“

„Was wollte Hugo unterbinden?“

Hilflos hob Luke die Hände. „Hör mir gut zu, Xander“, begann er in einem beschwichtigenden Ton, der Xander überhaupt nicht passte. „Du brauchst dich nicht aufzuregen, denn an der Geschichte ist nichts dran. Hugo glaubte jedoch, du könntest es vielleicht falsch verstehen, daher riet er Nell davon ab, weiterhin ...“

„Komm endlich zur Sache!“, unterbrach Xander ihn unbeherrscht. Allmählich konnte er die Spannung nicht länger ertragen, denn mittlerweile war er überzeugt, gleich etwas sehr Unangenehmes zu hören.

„Ein Mann“, bekannte Luke widerwillig. „Ein ... ein alter Bekannter. Nell hat ihn in letzter Zeit öfter getroffen.“

Nell hatte das Gefühl, schwerelos im Raum zu schweben, was eigenartig und beängstigend war. Außerdem konnte sie die Augen nicht öffnen. Ihr Hals schmerzte, ihr Mund war trocken, und sie war nicht in der Lage zu schlucken.

Von dem, was passiert war, hatte sie nur eine lückenhafte und verschwommene Vorstellung. Sie hatte einen Autounfall gehabt und war mit dem Notarztwagen in das nächste Krankenhaus gebracht worden. An den Unfall selbst konnte

sie sich nicht mehr klar erinnern. Alles, was sie wusste, war, dass sie in ihrem kleinen offenen Sportwagen mit hoher Geschwindigkeit die Auffahrt von Rosemere hinuntergefahren war. Noch sehr genau entsann sie sich des Triumphgefühls, als sich die schmiedeeisernen Tore trotz ihres rasanten Tempos genau rechtzeitig öffneten – sie musste den Fuß nicht vom Gaspedal nehmen. Endlich, die Tür des goldenen Käfigs hat sich geöffnet, und ich bin frei, hatte sie noch gedacht.

Frei wovon? Wie war sie auf dieses Wort gekommen? Als sie beim Nachdenken unwillkürlich die Stirn runzelte, stöhnte sie leise. Ihr Kopf schmerzte, als würde er zerspringen.

„Nell?“, fragte jemand ganz in der Nähe.

Mit ihrer ganzen Willenskraft schaffte sie es, die Augen einen winzigen Spalt zu öffnen. Am Fußende ihres Bettes erkannte sie eine schattenhafte Gestalt. Xander.

Was in Gottes Namen machte er hier? Hatte die Welt aufgehört, sich zu drehen, oder weshalb hatte er die Zeit, sie am Krankenbett zu besuchen? Zu gern hätte sie ihn weggeschickt, doch es fehlte ihr die Kraft, auch nur einen einzigen Laut zu äußern. Also schloss sie wieder die Augen und ignorierte ihn einfach.

„Nell! Hörst du mich?“

Seine Stimme klang belegt. Ob er erkältet war? Woher sollte sie das wissen, sie hatte ihn seit Monaten nicht mehr gesehen. Zuletzt war er wie aus heiterem Himmel zu ihrem Geburtstag aufgetaucht, um mit ihr in einem Nobelrestaurant essen zu gehen. Candle-Light-Dinner für zwei, und auch der Champagner hatte nicht gefehlt.

Wie im Film lief das Geschehen noch einmal vor ihrem geistigen Auge ab. Flackerndes Kerzenlicht, das geheimnisvolle Schatten auf Xanders markantes Gesicht warf und schimmernde Reflexe auf sein dunkles Haar

zauberte. Elegant und lässig saß er ihr gegenüber und hatte nur Augen für sie. Die bewundernden Blicke der anderen Frauen nahm er nicht zur Kenntnis. Zweifellos war er ein besonderer Mensch und ein außergewöhnlich attraktiver Mann mit entsprechendem Selbstbewusstsein. Wie alle anderen Gäste des Restaurants, sah und spürte Nell das natürlich auch, doch im Gegensatz zu ihnen ließ sie es sich nicht anmerken.

„Happy Birthday“, sagte er und schob ein schwarzes Samtkästchen über den Tisch, in dem ein mit Rubinen besetztes Armband lag, das ein Vermögen gekostet haben musste.

Doch selbst wenn es die Kronjuwelen der Queen gewesen wären, hätte er sie nicht damit beeindruckt. Für sie war das Armband ein typisches Schmuckstück, mit dem ein reicher Mann seiner Geliebten Anerkennung und Verbundenheit ausdrückte.

Fehlte Xander denn jegliche Sensibilität, ihr ein solches Geschenk zu machen? Anscheinend, denn anschließend erklärte er, er wolle mit ihr noch einmal über den Ehevertrag sprechen. Als ob etwas Gold und einige Steinchen ihre Überzeugungen ändern könnten!

Energisch schob sie das Kästchen zurück und sagte Nein zu dem Armband und seinem Ansinnen. Brachte ihn das etwa aus dem Konzept? Keinesfalls. Er sah sie einige Zeit ruhig und nachdenklich an und nickte dann – und damit war die Sache für ihn erledigt.

Nach dem Essen brachte er sie zurück nach Rosemere und fuhr sofort weiter, um wieder sein gewohntes Leben als griechischer Milliardär und Großindustrieller aufzunehmen, der überall in der Welt zu Hause war.

Sicher hatte er das Armband inzwischen einer Frau geschenkt, die es besser zu schätzen wusste – wahrscheinlich Vanessa.

„Ich hasse dich“, dachte sie und merkte nicht, dass ihr die Worte tatsächlich über die Lippen gekommen waren. Dann hörte sie ein Geräusch, als ob ein Möbelstück gerückt würde, und fühlte einen stechenden Schmerz in der Stirn. Als sie mühsam die Hand heben wollte, um ihren Kopf zu betasten, hinderte Xander sie sanft daran.

„Lass es lieber, Nell, sonst regst du dich nur unnötig auf.“

Wieder öffnete sie die Augen um jenen winzigen Spalt und blickte Xander direkt in seine dunklen Augen mit den grandiosen Wimpern, um die ihn jede Frau beneidete. „Wie geht es dir?“, erkundigte er sich.

Ihr tat alles weh, am meisten jedoch ihr Herz, das er gebrochen hatte – und wovon sie sich wohl nie wieder erholen würde. Warum war Xander überhaupt hier? Warum war er nicht in New York bei der schönen Vanessa mit dem dunkelbraunen Haar und der sinnlichen Figur, an der selbst der auffälligste Schmuck elegant wirkte, und für die es kein Problem war, sich in aller Öffentlichkeit einem verheirateten Mann an den Hals zu werfen?

„Weißt du, wo du bist?“ Er ließ nicht locker, und Nell bebte, als sein warmer Atem ihr Gesicht streifte.

„Du bist im Krankenhaus“, informierte er sie. „Du hattest einen Autounfall. Kannst du mich hören, Helen?“

Helen und nicht Nell hatte er sie genannt und dabei sehr ungeduldig geklungen. Verständlich, denn ein Alexander Pascalis war es gewohnt, dass man seine Fragen umgehend beantwortete. Schließlich war er wichtig und besaß – wie sein Namensvetter Alexander der Große – uneingeschränkte Macht, wenn auch nicht über ein Heer und ein Reich, sondern über ein gigantisches Wirtschaftsimperium. Wenn Xander etwas sagte, gehorchten alle. Er war dynamisch, charismatisch und sah einfach sensationell aus.

„Bitte geh“, bat sie ihn mühsam.

Ihr Wunsch musste ihn getroffen haben, denn unwillkürlich verstärkte er den Händedruck. Dennoch blieb er. Mit angenehm kühlen Fingern berührte er ihre Stirn und strich behutsam eine Locke zurück. „Das ist nicht dein Ernst, Darling.“

Doch, dachte sie, und unterdrückte Tränen brannten ihr in den Augen. Seine zärtliche Berührung hatte Erinnerungen geweckt – Erinnerungen an einen liebevollen Xander. Aber den gab es nicht mehr, die Zeiten waren unwiederbringlich vorbei und ihre Träume zerplatzt. Der wahre Xander besaß kein Herz, jedenfalls nicht für sie.

Warum war er überhaupt hier? Wie hatte er so schnell kommen können? Was für ein Tag war es und wie spät? Als sie eine unkontrollierte Bewegung machte, durchfuhr sie der Schmerz wie ein Messerstich. Instinktiv wollte sie laut aufschreien, was sich jedoch nur in einem leisen Wimmern äußerte.

„Bleib ganz ruhig! Beweg dich nicht!“ Über sie gebeugt, betätigte er den Notruf, der auf ihrer Bettdecke lag, und hielt sie an den Schultern fest, obwohl sie sich am liebsten gekrümmt hätte, so tat ihr die linke Seite weh. „Je weniger du dich bewegst, desto besser. Du hast starke Prellungen, und etliche Rippen sind gebrochen. Außerdem leidest du an einer leichten Gehirnerschütterung und musstest wegen innerer Blutungen operiert werden. Nell, du ...“

„Was ... woran musste ich operiert werden?“

„Du hast dir bei dem Unfall den Blinddarm gequetscht, deshalb musste er entfernt werden.“

Der Blinddarm? Das war alles? Sie konnte es nicht glauben.

„Falls du Angst wegen der Narbe hast, kann ich dich beruhigen. Der Eingriff erfolgte durch Knopflochchirurgie, mehr als einige winzige Einstiche waren nicht erforderlich. Keine zwei Monate, und deine Haut ist wieder makellos.“

Glaubte er wirklich, sie würde sich Sorgen wegen einer lächerlichen Narbe machen? Bei der Aufnahmeuntersuchung hatten die Ärzte noch einen Milzriss oder zerstörte Eierstöcke befürchtet.

„Ich ... ich hasse dich“, flüsterte sie mühsam und mit erstickter Stimme, um gleich darauf in hysterisches Schluchzen auszubrechen. Für Xander war das ein klares Anzeichen für eine verspätete Schockreaktion. Besorgt sprang er auf, und in diesem Moment eilte auch schon der Arzt, umringt von Assistenten und Schwestern, ins Zimmer.

Vor Sorge und Ärger übertönte Xanders Stimme alle anderen. „Kann mir jemand erklären, warum meine Frau hier mit drei anderen Patientinnen in einem Zimmer liegt? Gilt persönliche Würde denn nichts in diesem Haus?“

Als Nell das nächste Mal wach wurde, war es dunkel. Nur über ihrem Kopf brannte eine schwache Notbeleuchtung. Die Augen zu öffnen, bereitete ihr jetzt keine Mühe mehr. Insgesamt fühlte sie sich deutlich besser – wahrscheinlich hatte man ihr starke Medikamente gegeben.

Auch als sie probenhalber vorsichtig den Kopf bewegte, folgte keine Schmerzattacke. Erleichtert seufzte sie auf und sah sich um. Das Zimmer sah irgendwie anders aus.

„Ich habe dich in eine Privatklinik bringen lassen.“ Xander stand in dem schummrigen Licht, das durch das offene Fenster fiel.

Natürlich, ein Mann wie er würde seine Frau nicht in einem staatlichen Krankenhaus liegen lassen, wenn er ihr modernste medizinische Versorgung und mehr persönlichen Komfort kaufen konnte.

Wie er da im Halbschatten stand und mit gerunzelter Stirn aus dem Fenster sah, fiel es ihr trotz ihrer Benommenheit nicht schwer, seine innere Anspannung zu erkennen. Für

einen Moment glaubte sie fast, wieder den Mann vor sich zu haben, in den sie sich vor einem Jahr verliebt hatte.

Genau so hatte er am Fenster gestanden, als sie an jenem Abend die Bibliothek ihres Vaters betreten und ihn dort allein angetroffen hatte. Ohne große romantische Erklärungen hatte er sie gebeten, seine Frau zu werden.

Natürlich hatte sie vorher schon einige Male mit ihm gegessen. Und auch wenn sie sich bei offiziellen Anlässen zufällig getroffen hatten, war er stets auffallend um sie bemüht gewesen. So auffallend, dass Nell sehr schnell im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gestanden hatte. Weil sie die Aufmerksamkeiten eines Mannes von seinem Format nicht gewöhnt war, errötete sie zu dieser Zeit ständig.

Gerade einundzwanzig geworden, kam sie damals direkt aus Kanada, wo sie drei Jahre bei ihrer Mutter gelebt hatte. Kathleen Garrett hatte sich in die Einsamkeit der Rocky Mountains zurückgezogen, wo sie Kunstwerke aus Treibholz anfertigte. Ihr Arbeitsmaterial sammelte sie an den Ufern der Gebirgsbäche und fand es in der Regel weitaus interessanter als ihre Mitmenschen.

Ursprünglich hatte Nell nur ihren jährlichen zweiwöchigen Besuch geplant, doch dann informierte ihre Mutter sie – kühl und gelassen wie immer –, dass sie nicht mehr lange zu leben habe. Nell war geblieben – froh, Kathleen so noch zu einigen schönen und einigermaßen normalen Jahren verholfen zu haben. Jahre, in denen sich Mutter und Tochter näherkamen als je zuvor.

Zurück in England, empfand Nell das geschäftige und oberflächliche gesellschaftliche Leben ihres Vaters als regelrechten Kulturschock. Als sie nach ihrer Internatszeit zu ihrer Mutter nach Kanada geflogen war, war sie noch ein naives junges Mädchen. Dass sie während der drei Jahre in der Abgeschiedenheit der Berge zu einer erwachsenen Frau

gereift war, hatte sie selbst gar nicht bemerkt. Dazu musste sie erst Alexander Pascalis begegnen.

„Du stellst eindeutig eine Gefahr dar – für dich selbst und für alle Männer in deiner Nähe“, hatte er ihr leise ins Ohr geraunt, sie in seine Arme gezogen und mit ernster Miene gefragt, ob sie ihn heiraten wolle.

Versunken in diese Erinnerungen, wandte sie den Kopf, um Xander nicht mehr ansehen zu müssen. Sie wollte nicht an jene Monate denken, in denen sie Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt hätte, nur um in seiner Nähe zu sein. Diese Zeiten waren endgültig vorbei; ebenso wie ihr Stolz, ihre Selbstachtung und ihre romantische Verliebtheit gehörten sie der Vergangenheit an.

Weil ihr Mund so trocken war, konnte sie kaum schlucken. Als sie nach dem Glas Wasser greifen wollte, das auf dem Nachttisch stand, hatte sie nicht die Kraft dazu.

„Ich habe Durst“, meinte sie kaum hörbar.

Sofort war er bei ihr, stützte sie und setzte ihr das Glas an die Lippen. Sie fühlte die Wärme seines Körpers – so nah hatte sie Xander seit ihrem Hochzeitstag nicht mehr gespürt.

Behutsam ließ er sie wieder in die Kissen gleiten und betrachtete sie nachdenklich. „Dein Wagen hat einen Totalschaden“, erklärte er unvermittelt.

„So?“ Instinktiv zog sie in einer Abwehrhaltung die Schultern hoch.

„Du musst mit stark überhöhter Geschwindigkeit gegen den Baum gefahren sein, sonst hätte der Aufprall nicht derart fatale Folgen gehabt.“

„Ich kann mich nicht daran erinnern. Ich weiß nur noch, wie ich durch das Tor auf die Straße gefahren bin“, erklärte Nell und betrachtete dabei konzentriert ihre Bettdecke.

Schweigend musterte er sie. Lügen war noch nie ihre Stärke gewesen, und prompt schoss ihr das Blut in die

Wangen. Was Xander nicht weiß, macht ihn nicht heiß, dachte sie. Aber Sarkasmus machte die Situation auch nicht erträglicher.

„Wie spät ist es denn?“, fragte sie, um vom Thema abzulenken.

Xander stand vom Bett auf und blickte auf seine goldene Armbanduhr. „Halb drei morgens.“

Als er wieder zum Fenster ging, sah Nell ihm hinterher. „Ich dachte, du bist in New York“, sagte sie.

„Wie du siehst, bin ich zurückgekommen.“

Ob Vanessa ihn begleitet hatte?

„Bitte fühl dich zu nichts verpflichtet. Du musst mir keine Gesellschaft leisten“, bemerkte sie schnippisch.

Sonst kümmerte er sich schließlich auch nicht um sie. Nur ab und zu tauchte er ohne jede Vorwarnung auf, erkundigte sich höflich nach ihrem Befinden und ging mit ihr aus – damit ihre Ehe ganz normal wirkte.

Seine Suite auf Rosemere lag direkt neben ihrer, aber Xander hatte sie noch nie benutzt. Bei jedem seiner Besuche brachte er sie abends bis zu ihrer Schlafzimmertür und verließ dann umgehend das Haus. Mehr war seiner Meinung nach wohl nicht nötig, um den Schein zu wahren.

„Man würde sich wundern, wenn ich in dieser Situation nicht an deine Seite eilen würde“, entgegnete er – ganz wie sie es erwartet hatte.

Plötzlich wurden ihre Lider wieder schwer. „Ich entbinde dich hiermit von deinen Pflichten als treusorgender Ehemann.“ Nur mit Mühe kamen ihr die Worte über die Lippen. „Geh weg, Xander, deine Anwesenheit macht mich nur nervös.“

Kleine Lügnerin, dachte Xander, und betrachtete seine schlafende Frau. Wenn sie ihr blasses angeschwollenes und durch Schrammen und Blutergüsse entstelltes Gesicht hätte sehen können, wäre Nell schockiert. Als er sie nach der

Operation besucht hatte, hatte auch sein Herz vor Schreck einen Schlag ausgesetzt.

Ihr wunderbares tizianrotes Haar lag auf dem Kissen. Er mochte es, wenn sie es offen trug. Denn das erinnerte ihn an seine erste Begegnung mit Nell. An einem kalten und windigen Tag hatte er ihren Vater besucht, als Nell gerade von einem Hundespaziergang zurückkehrte. Ihr Gesicht glühte und ihr wunderbares Haar hing ihr in seidigen Locken fast bis zur Taille. Weil der tapsige Labradorwelpen vor ihr ins Zimmer gestürmt war, auf dem blanken Parkett ausrutschte und ihm genau vor die Füße schlitterte, blitzten ihre grünen Augen vor Lachen.

Erst in dem Moment nahm Nell Notiz von ihm. Langsam ließ sie den Blick von seinen schwarzen Lederschuhen aufwärts gleiten. Als sie ihm in die Augen sah, lachte sie nicht mehr, sondern errötete schüchtern.

Eine durch und durch raffinierte Methode, dachte er. Damit gelang es ihr immer wieder, sein Begehren zu entfachen: zuerst der aufreizende Blick, dann das unschuldige Erröten. Nell war eine wahre Meisterin darin.

Ihr Blick hätte ihm sofort eine Warnung sein sollen. Warum hatte er nicht sofort die Flucht ergriffen? Damit wäre ihnen beiden vieles erspart geblieben. Privates und Berufliches zu vermischen, zahlte sich nie aus, zumal seine geschäftlichen Beziehungen zu Julian Garrett schon kompliziert genug waren und einen kühlen Verstand erforderten.

Doch offensichtlich war sexuelles Verlangen stärker als logisches Denken, sonst hätte er die Finger von Nell gelassen. Er besaß eine schöne leidenschaftliche Geliebte, die seine Wünsche kannte und keine Romantik erwartete. Was wollte er mit einer süßen Unschuld, selbst wenn ihre roten Locken noch so wild und ihre grünen Augen noch so bezaubernd waren?

Xander seufzte. Nell hatte recht: Es war besser, jetzt zu gehen. Überhaupt war es an der Zeit, entsprechende Maßnahmen einzuleiten, um den Schaden zu begrenzen – wenn das überhaupt noch möglich war.

Lange schon waren die Reporter am Werk. Auf der Suche nach einem medienwirksamen Skandal verbreiteten sie Vermutungen und Gerüchte und verpackten sie als Wahrheiten. Nur eines wusste die Presse glücklicherweise nicht: Niemand ahnte, was Nell vorhatte, als sie ihr Cabrio auf einer einsamen Landstraße zu Schrott fuhr.

Fast erleichtert registrierte Xander in dieser Sekunde das Klingeln seines Handys. Im Display leuchtete die Nummer von Hugo Vance.

Lautlos und aufgeregt verließ er den Raum. Vielleicht würde er jetzt die Wahrheit über den neuen Mann in Nells Leben erfahren.

2. KAPITEL

Während der folgenden Tage hatte Nell das Gefühl, in Einzelhaft zu sein. Außer dem Arzt und den Schwestern bekam sie niemanden zu Gesicht. Als sie das erste Mal duschen durfte, traute sie ihren Augen nicht.

Dort, wo der Gurt gesessen hatte, zog sich ein scharf abgegrenzter Bluterguss wie ein dunkelviolettes Band quer über ihren Körper. Die Stiche von der Blinddarmoperation waren noch gerötet und deutlich zu erkennen, und ihre gebrochenen Rippen schmerzten nach wie vor bei der kleinsten Bewegung. An Armen, Beinen, aber vor allem im Gesicht hatte sie Prellungen und tiefe Schrammen, da das offene Cabrio zuerst durch dorniges Gestrüpp gerast war, bevor es gegen den Baum prallte.

Und in diesem Zustand hatte Xander sie gesehen! Kein Wunder, dass er sie nicht mehr besuchte.

Stattdessen hatte er ihr Nachtwäsche und Toilettenartikel schicken lassen – zusammen mit einem riesigen Strauß dunkelroter Rosen. Nur, um vor dem Klinikpersonal den verliebten Ehemann zu spielen, dachte sie bitter. In den Staaten spielte er unterdes bereits wieder den erfolgreichen Wirtschaftsboss und nachts, bei der schönen Vanessa, den heißblütigen griechischen Lover.

Wenn sie die Kraft dazu gehabt hätte, hätte sie die geschmacklosen Rosen schnurstracks aus dem Fenster geworfen. Doch ihr fehlte der Elan, denn statt Fortschritte in der Genesung zu machen, tat ihr jeden Tag etwas anderes weh.

Als sie sich darüber bei einer Schwester beklagte, lächelte diese nur. „Was erwarten Sie eigentlich? Es hätte Sie noch

sehr viel schlimmer treffen können, aber trotzdem wird es noch Wochen dauern, bis Sie sich wieder einigermaßen fit fühlen.“

Nachdem sie geduscht und die Schwester vorsichtig ihr Haar gewaschen hatte, fühlte Nell sich allerdings merklich besser. Anschließend machte sie es sich in ihrem Bett bequem und verlangte nach einem Telefon.

Statt zu antworten, machte sich die Schwester an ihrer Decke zu schaffen. Erst jetzt fiel Nell auf, dass es in ihrem Zimmer keinen Fernseher gab. Als sie um Zeitungen und Zeitschriften bat, wurde ihr auch dieser Wunsch abgeschlagen.

Man schirmte sie also mit Bedacht vor der Außenwelt ab! Weshalb mochte Xander das veranlasst haben?

Ihr Vater? Ob ihm etwas passiert war? Erschrocken, weil sie bisher überhaupt noch nicht an ihn gedacht hatte, richtete sie sich abrupt auf. Der stechende Schmerz, der sie daraufhin durchzuckte, raubte ihr fast den Atem.

Im selben Moment betrat Xander das Zimmer. „Was in aller Welt ...“ Er eilte an ihre Seite, weil sie nach Luft japste und sich schmerzerfüllt die Hände auf den Bauch legte.

„Daddy“, brachte sie nun mühsam hervor. „Was ist mit ihm?“

Irritiert runzelte Xander die Stirn. „Was soll mit ihm sein? Ich habe nichts gehört.“ Vorsichtig drückte er sie in die Kissen und schob ihre Beine zurück aufs Bett. Als er dabei die Blutergüsse und Verschorfungen sah, blickte er noch finsterer. „Wie kannst du nur so unvernünftig sein, dich ohne Hilfe aufrichten zu wollen?“

Doch sie ignorierte den Vorwurf. „Wo ist mein Dad?“, fragte sie aufgeregt. „Warum habe ich noch nichts von ihm gehört?“

„Wieso? Hast du seine Blumen nicht erhalten? Er sitzt in Sydney fest und ist unabkömmlich.“

Nervös strich Nell die Decke glatt. Sie hatte nur einen Strauß erhalten, nämlich die roten Rosen. Unsicher betrachtete sie die Blumen. „Ich dachte, du hättest sie geschickt“, sagte sie kaum hörbar.

Unverhohlener Spott sprach aus seinem Blick, und sie wäre vor Scham am liebsten im Erdboden versunken.

„Du dachtest also, die Rosen wären von mir, und deshalb hast du – wie ein trotziges kleines Kind – den Brief nicht geöffnet. Wie ungezogen von dir, Nell.“

Er ging zum Tisch, zog den Umschlag aus dem Strauß und reichte ihn ihr.

Und wie ungezogen von dir, deiner kranken Ehefrau keine Blumen zu schicken, dachte sie wütend und las die Karte.

*Tut mir leid, dass du einen Unfall hattest. Kann leider nicht kommen. Pass gut auf dich auf. Gute Besserung.
Daddy*

Das war typisch ihr Vater, unpersönlich und kein Wort zu viel. Wortlos steckte sie die Karte zurück in den Umschlag und schob ihn unters Kissen. Am liebsten hätte sie geweint.

„Er wollte wirklich kommen“, brach Xander schließlich das Schweigen. „Aber er steckt mitten in schwierigen Verhandlungen mit der australischen Regierung. Ich ... ich habe ihm versichert, du hättest volles Verständnis dafür, dass er deshalb trotz deines Unfalls nicht an deine Seite eilt.“

Und das hatte ihrem Vater gereicht! Aber so war er eben. Ausgesprochen großzügig und mitunter sogar fürsorglich, aber einzig und allein an Geld interessiert. Materiellen Reichtum anzuhäufen war die Triebfeder seines Lebens. Kein Wunder, dass ihre Mutter ihn verlassen hatte und nach Kanada zurückgegangen war. Als kleines Mädchen hatte Nell

sich oft gefragt, ob ihm der Verlust seiner Ehefrau überhaupt aufgefallen war.

Später, als Teenager, hatte sie dann die Hintergründe der Trennung erfahren. Ihre Mutter hatte einen alten Jugendfreund wieder getroffen, eine Affäre mit ihm begonnen und war ihm schließlich nach Kanada gefolgt.

Wie die Mutter so die Tochter, dachte Nell. Beide hatten ihr Herz an den falschen Mann verloren, denn Kathleens große Liebe, für die sie ihre fünfjährige Tochter im Stich gelassen hatte, war nur von kurzer Dauer gewesen.

„Du hast dein Haar gewaschen ...“

„Ich möchte ein Telefon!“, verlangte sie.

„Und dein Gesicht ist längst nicht mehr so verfärbt und geschwollen“, sprach er weiter, ohne auf sie einzugehen. „Du siehst wirklich schon viel besser aus, Nell.“

Als ob ihn das interessieren würde!

„Ich möchte ein Telefon“, wiederholte sie unbeeindruckt. „Außerdem habe ich kein Geld. Bei den Sachen, die du mir geschickt hast, fehlen mein Portemonnaie, mein Handy und Kleidung.“

„Das brauchst du hier alles nicht.“

Wütend sah sie ihn an. Frisch rasiert und wie einem Modejournal entstieg, stand er in seinem makellosen grauen Anzug neben ihrem Bett.

„Ich habe weder Telefon noch Fernseher, und Zeitungen bekomme ich auch nicht“, stellte sie fest. „Du verheimlichst mir etwas, Xander. Was ist es, wenn es nichts mit meinem Vater zu tun hat?“

Ohne zu antworten, sah er sie mit undurchdringlicher Miene an. Dann drehte er sich um und verließ wortlos das Zimmer.

Entgeistert blickte Nell ihm hinterher. War es schon so weit gekommen? Gab er sich jetzt nicht einmal mehr die

Mühe, die Regeln des Anstands zu wahren, die er bisher so penibel eingehalten hatte?

Der Schmerz, den sie in diesem Moment spürte, hatte nichts mit ihrem Unfall zu tun. Fünf Tage hatte Xander sich nicht gemeldet, dann kam er herein, attraktiver und dynamischer denn je, sah sie an und stürmte aus dem Zimmer, als könne er ihren Anblick keine Sekunde länger ertragen.

Ich will nicht weinen, ich will nicht weinen, sagte sie sich und biss sich auf die Lippe, damit ihre Mundwinkel nicht verräterisch zuckten. Um sich abzulenken, konzentrierte sie sich auf den Anblick der Rosen, die sie von dem anderen Mann hatte, der sich nur an sie erinnerte, wenn es ihm passte.

Wie sie Xander verabscheute! Er hatte ihr das Herz gebrochen. Hätte sie ihn doch nur verlassen, als sie noch die Möglichkeit dazu gehabt hatte, dann wäre sie jetzt nicht so unglücklich. Warum hatte Xander sie nur geheiratet, wenn sie ihm nicht das Geringste bedeutete? Warum war er nicht bei seiner Geliebten geblieben, die ihn offensichtlich so faszinierte?

Als Xander zurückkehrte und sah, wie traurig Nell die Blumen betrachtete, versetzte es ihm einen Stich. „Wenn du deinen Dad so sehr vermisst, werde ich ihn überreden, sofort hierherzukommen“, versprach er kühl.

„Übernimm dich nicht“, erwiderte sie bissig. „Warum bist du überhaupt noch einmal zurückgekommen?“

Fragend zog er die Brauen hoch, als würde er ihre Frage nicht verstehen, holte sich einen Stuhl und setzte sich so zu ihr ans Bett, dass sie sich genau gegenüber saßen ...

Nell gefiel das ebenso wenig wie der nachdenkliche Blick, mit dem er sie betrachtete – ganz eindeutig führte Xander etwas im Schilde. Dennoch blieb sie tapfer, sah ihm fest in

die Augen und machte sich auf eine Auseinandersetzung gefasst.

Entspannt saß er da, die Beine lang ausgestreckt. Das Jackett seines dunkelgrauen Seidenanzugs trug er offen, was ihm jenes lässig-elegante Aussehen verlieh, für das er bekannt war. Wie üblich hatte er sich für ein schneeweißes Hemd entschieden, das seinen dunklen südländischen Typ noch mehr betonte.

In Xanders Blick lag etwas, das sie ängstigte. Seine Augen waren nicht wirklich schwarz, jedoch von einem intensiven, dunklen Braun, eingerahmt von dichten langen Wimpern.

War Xander auch in seinen Ansichten ein Grieche durch und durch, sein fabelhaftes Aussehen hatte er von seiner italienischen Mutter geerbt. Und ebenso wie bei ihrem Sohn, reichte auch bei der schönen Gabriela Pascalis ein einziger Blick, damit einem das Wort im Hals stecken blieb. Schon mehrfach hatte Nell das am eigenen Leib erfahren müssen.

Beim ersten Treffen mit ihrer zukünftigen Schwiegermutter hatte diese mit offenem Entsetzen reagiert. „Was ist nur in Alexander gefahren? Wie kann er ein Unschuldslamm wie dich heiraten wollen? Du bist auf das Leben, das er führt, doch gar nicht vorbereitet, du wirst daran zerbrechen!“

„Er liebt mich“, hatte Nell mutig behauptet.

„Alexander weiß überhaupt nicht, was Liebe ist, Liebling.“ Dabei hatte Gabriela spöttisch gelächelt. „Gefühle sind nicht seine Sache. Nein, das Ganze sieht mir nach einer geschäftlichen Transaktion aus. Aber keine Sorge, ich werde es herausfinden. Überlass die Sache mir, Kindchen, es bleibt dir noch genügend Zeit, deinen Kopf zu retten.“

„Zufrieden mit dem, was du siehst?“ Xanders spöttische Stimme brachte Nell in die Gegenwart zurück. Wenn sie doch nur wüsste, was hinter der schönen Stirn dieses Mannes vor sich ging! „Ich bin immer noch der, den du geheiratet hast, glaub es mir doch.“

Oh ja, das tat sie! Er hatte sich nicht geändert, genau wie Gabriela es vorausgesagt hatte. Doch sie hatte ja nicht hören wollen. Erst eine Vanessa DeFriess hatte sie unsanft aus ihren romantischen Jungmädchenträumen geweckt und in die Realität zurückgeholt.

„Was willst du von mir?“ Sie bemühte sich gar nicht erst, höflich zu klingen.

„Wir müssen uns über den Unfall unterhalten“, antwortete er nüchtern. „Die Polizei hat da einige Fragen.“

Augenblicklich senkte Nell den Blick und zupfte nervös an der Bettdecke. „Ich habe es dir doch schon gesagt. Ich kann mich an nichts erinnern.“

„Dann erzähl mir das, was du noch weißt.“

„Das habe ich doch bereits getan! Ich sehe absolut keinen Sinn darin ...“, begann sie missmutig.

„Wäre es dir lieber, ich würde einem Beamten erlauben, dich zu befragen?“

Nein. Verstohlen sah sie ihn von der Seite an. „Ich weiß noch, wie sich das Tor geöffnet hat und ich von der Auffahrt auf die Straße gebogen bin.“

„Nach rechts oder links?“

„Das weiß ich nicht mehr. Aber spielt das denn überhaupt eine Rolle? Ich habe mein Ziel schließlich nie erreicht.“

„Stimmt.“ Er nickte. „Schon in der nächsten Kurve – von der wir alle wissen, wie gefährlich sie ist – bist du von der Fahrbahn abgekommen, durch das Gebüsch geschleudert und gegen einen Baum geprallt. Beim Aufprall öffnete sich der Kofferraum, und alles, was du mitgenommen hattest, ist auf den Boden geflogen: Pullover, Röcke, Kleider, Unterwäsche ...“

„Natürlich!“, rief sie lebhaft. „Jetzt erinnere ich mich! Ich hatte meine Schränke aufgeräumt und wollte die aussortierten Sachen in die Kleiderkammer der Gemeinde bringen!“

„Du wolltest also in die Kleiderkammer der Gemeinde“, wiederholte er gefährlich sanft. „Das ist natürlich ein triftiger Grund, um wie eine Verrückte zu rasen. Vielleicht fällt dir eine genauso überzeugende Erklärung dafür ein, dass du Hugo Vance entlassen hast.“

Nell erstarrte. Hatte sie sich eben noch zu ihrer Geistesgegenwart gratuliert, ernüchterte sie der Name ihres ehemaligen Bodyguards schlagartig. Ihre Schmerzen ignorierend, richtete sie sich auf, zog die Beine an und schlang die Arme um die Knie.

„Ich brauche keinen Leibwächter“, verteidigte sie sich.

„Ich habe drei.“

„Ich bin nicht du!“ Vernichtend sah sie ihn an. „Ich spiele nicht den lieben Gott und bilde mir auch nicht ein, der wichtigste Mensch des Universums zu sein.“

„So siehst du mich also? Als einen Mann, der gern den lieben Gott spielt? Dann sieh dich nur vor, meine Schöne.“

Mit einer einzigen geschmeidigen Bewegung beugte er sich über sie, fasste ihr Haar im Nacken zusammen, zog ihren Kopf zurück und zwang sie so, ihm ins Gesicht zu sehen.

„Du tust mir weh“, sagte sie ängstlich.

„Nein, ich möchte dich nur warnen, Nell. Ich bin mit meiner Geduld am Ende, überlege dir also gut, wie viele Lügen du mir noch aufzischen willst.“

„Ich lüge nicht!“

„Nein?“ Mit sanftem Druck zog er ihren Kopf noch etwas weiter nach hinten und ließ den Blick langsam über die zarte Haut ihres schlanken Halses gleiten.

„Du wolltest mich verlassen“, behauptete er leise. „Du bist gefahren, als sei der Teufel hinter dir her, weil du mir den Laufpass geben wolltest – und zwar wegen eines anderen. Hugo Vance hast du entlassen, damit er dir nicht auf die

Schliche kommt. Ein lächerlicher Baum hat dir den Weg versperrt, was wirklich Pech für dich war.“

Weil Xander ihre Schwindeleien durchschaut hatte, errötete Nell. Doch als er daraufhin selbstzufrieden lächelte, schlug ihre Scham in Wut um.

„Und? Was ist, wenn es wirklich so gewesen wäre? Für dich hätte sich doch sowieso nichts geändert. Wir führen keine Ehe, wir sind nur zusammen, weil wir einen Vertrag geschlossen haben – einen Vertrag, bei dem ich nicht mitreden durfte.“ Tränen standen in ihren Augen. „Eine Woche lang hast du von Hugos Entlassung überhaupt nichts bemerkt, so sehr interessierst du dich für meinen Alltag! Ich habe ein Recht darauf, mein eigenes Leben zu leben! Ich ...“

„Du bist auf der Suche nach einem Liebhaber? Du sehnst dich nach einem Mann, der immer für dich da ist?“

Der Druck, mit dem er ihren Kopf festhielt, verstärkte sich. Doch statt Xander die Wahrheit zu sagen, schwieg Nell lieber. Um nichts in der Welt würde sie etwas äußern, was ihn in seiner maßlosen Arroganz nur noch bestärkte.

„Heraus damit, Nell, steh dazu!“, provozierte er sie.

So, er bildet sich also ein, mein Geheimnis zu kennen, er glaubt allen Ernstes, dass ich einen Liebhaber habe, dachte sie. Wie einfach hätte sie ihn von seinem Verdacht erlösen können, doch das war nicht ihre Absicht. Viel lieber wollte sie ihn zappeln lassen.

Ein Blick in seine Augen bestätigte, was sie längst wusste: Er begehrte sie. Weshalb Xander sie geheiratet hatte, wusste sie nicht genau, wahrscheinlich aber aus geschäftlichem Interesse. Davon unabhängig war er jedoch fasziniert von ihr, das fühlte sie ganz deutlich.

„Du bist für mich ein schlafendes Dornröschen“, erklärte er. „Das hat dich bisher geschützt. Doch auch nur der kleinste Hinweis darauf, dass du einem anderen die Gunst schenkst, die du mir bisher verwehrt hast, und du wirst

deines Lebens nicht mehr froh. Das verspreche ich dir, Darling.“

„Ich ...“

Was immer sie hatte sagen wollen, Xander erstickte es mit einem Kuss. Vor lauter Überraschung wehrte sie sich nicht einmal. Seit jener Nacht, die eigentlich ihre Hochzeitsnacht hätte werden sollen, hatte er sie nie wieder geküsst. Damals hatte er es aus Wut und Frustration getan, diesmal waren es andere Beweggründe.

Warm und zärtlich lag sein Mund auf ihrem, und sie gab allen Widerstand auf. Bei diesem ersten Zungenkuss ihres Lebens fühlte Nell sich ihren Träumen ganz nah. Tief atmete sie Xanders frischen männlichen Duft ein und genoss das Spiel seiner erfahrenen Lippen und seiner geschickten Zunge.

Bei ihrem ersten zaghaften Versuch, seine Zärtlichkeiten zu erwidern, zog er sich zurück. Lächelnd hob er den Kopf und sah in ihre wunderbaren grünen Augen, in denen sich Staunen und Verwirrung spiegelten.

„Siehst du“, meinte er sanft. „Gerade habe ich dich davor bewahrt, dich zu verraten. Um deinen fürsorglichen Ehemann bist du wirklich zu beneiden, Darling.“

Nachdem seine Lippen ein letztes Mal flüchtig ihren Mund gestreift hatten, gab er ihr Haar frei.

Jetzt erst verstand Nell den Sinn seiner Worte und brauste auf. „Sowie ich aus der Klinik komme, verlasse ich dich, das schwöre ich dir!“

Ordentlich stellte er den Stuhl zurück. „Das wirst du nicht, Nell, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Du hast deine vertraglichen Pflichten noch nicht erfüllt.“

Trotzig hob sie das Kinn. „Ich bin hintergangen worden.“

„Nein, du warst fahrlässig und hast einen Vertrag unterschrieben, den du vorher nicht gelesen hast.“

Natürlich, weil sie Xander geliebt und ihm blind vertraut hatte!

„Konnte ich denn damit rechnen, sowohl von meinem Vater als auch von meinem zukünftigen Ehemann übervorteilt zu werden?“, verteidigte sie ihre sträfliche Dummheit.

„Ich habe dir später angeboten, den Vertrag neu zu verhandeln – auch das hast du abgelehnt. Wenn er jetzt in seiner ursprünglichen Fassung gilt, liegt das nicht an mir.“

„Dir geht es doch nur ums Geld“, warf sie ihm vor.

„Ich habe mit fünfzehn Millionen Pfund gebürgt, um deinem Vater aus der Patsche zu helfen. Erstatte mir den Betrag, und du bist frei.“

Beide wussten, dass das unmöglich war. Da ihre Großmutter ihr Vermögen ihren imaginären Enkeln vermacht hatte, war sie leer ausgegangen, und was sie von ihrer Mutter geerbt hatte, reichte nicht einmal für ein Zehntel der Summe.

„Ich meinte nicht das Geld“, fuhr Xander ungerührt fort. „Ich habe an eine andere Klausel gedacht, nämlich die, in der meine Ansprüche abgesichert werden. Wie du ganz genau weißt, hast du dich verpflichtet, mir einen Sohn zu schenken, der deinen Vater einmal beerben wird.“

Und damit war sie wieder einmal von der Erbfolge ausgeschlossen! „Dem Punkt habe ich nicht zugestimmt!“, widersprach sie.

„Und ob du das hast, Darling. Sogar die Wahl des Zeitpunkts liegt bei mir. Bisher bin ich sehr geduldig gewesen.“

„Weil du Interessanteres zu tun hattest!“, fauchte sie ihn an.

Doch die Anspielung auf Vanessa ließ Xander kalt. „Weil du zum Zeitpunkt unserer Hochzeit ein kleines verschrecktes Mädchen warst“, korrigierte er Nell. „Nur eine